

„Nasensuche vom Hund ist Hochleistungssport“

Rauschgiftspürhunde der Polizei übten gestern auf Westkalk-Betriebsgelände

Von Christian Clewing

WARSTEIN - „Gift!!!“ hallt es laut durch die Kfz-Werkstatt auf dem Westkalk-Firmengelände. Darin steht ein Sattelzug, vor dem ein belgischer Schäferhund auf dem Boden liegt und sein Herrchen erwartungsvoll hechelnd anschaut. Die Belohnung für die erfolgreiche Suche des Rauschgiftspürhunds hat der Polizeibeamte schnell aus seiner Einsatzuniform gezogen – das geliebte Spielzeug, denn die Suche nach Drogen ist für die Tiere mit der feinen Nase nur ein Spiel. Gestern trafen sich Hundeführer aus dem Kreis Soest und dem Märkischen Kreis zur monatlichen Gemeinschaftsübung bei der Firma Westkalk.



Hundetrainer Markus Müller (l.) versteckte die verschiedenen Drogen, unter anderem am Laufsteg der Westkalk-Bandanlage.

„Als die Anfrage der Polizei kam, haben wir sofort zugesagt und der Hundestaffel das Areal rund ums Silo für die Übung bereitgestellt“, erklärte Westkalk-Geschäftsführer Raymund Risse. „Wir freuen uns, dass wir auf diesem Weg einen kleinen Beitrag dazu leisten können, die Polizei im Kampf gegen Drogen zu unterstützen.“ In dem Areal hatte man sich drei Stellen als Übungsobjekte ausgesucht: das 25 Meter hohe Silo, die Laufstege entlang der Bandanlage sowie die Werkstatthalle. Timo Ehling, er ist neben Uli Hesse Diensthundführer der Kreispolizeibehörde Soest, hatte am Vortag zusammen mit Westkalk-Betriebsleiter Sascha Teuber die optimalen Einsatzorte für die Tiere erkundet. „Wir konnten nicht überall aufs Produktionsgelände, da wir für die Nahrungsmittelkette produzieren“, erklärte Teuber, für die Produktion von Kalk fürs Hühnerfutter gebe es strenge Vorschriften.

Markus Müller zeichnete gestern für die Verstecke des „Gifts“ verantwortlich. Dabei musste der Hundetrainer berücksichtigen, dass sich unter den Tieren „Aktivanzeiger“ und „Passivanzeiger“ befanden – die ersten „bellenden“

kratzen und machen Theater“, wenn sie auf Drogen stoßen, die zweiten frieren ein, legen sich hin. Daher mussten die Verstecke mit Bedacht gewählt werden, um Verletzungsgefahren für die Tiere zu vermeiden. Neben der Drogensuche boten die Westkalk-Anlagen aber noch einen weiteren Übungseffekt: „Die Gitterrost-Laufstege sehen Hunde nicht als Fläche an“, so Markus Müller. Bei solch erfahrenen Tieren wie gestern sei das kein Problem, dem Nachwuchs aber müsse man das erst beibringen.

Übungsdrogen aus der Aservatenkammer

Die Übungsdrogen hat gestern der Lippstädter Hundeführer Uli Hesse mitgebracht. Allesamt stammen sie aus der Aservatenkammer der Polizei, sind registriert und müssen jährlich gewogen und ausgetauscht werden. In kleinen Tütchen und in Röhrchen lassen sie sich einfach deponieren – das Haschisch am Silo-Treppenturm, Koks und Amphetamine an der Bandanlage, Heroin in der Frontverkleidung des Westkalk-Lastwagens sowie Opium und Ecstasy in der Schlosser-Werkbank.

Auf den unterschiedlichen Geruch der Drogen sind die Tiere spezialisiert. Sie durchlaufen erst die übliche Ausbildung als Schutzhund bei der Polizei, anschließend erfolgt bei Tieren mit einer besonderen „natürlichen Triebveranlagung“ die Weiterbildung zum Rauschgiftspürhund. Das Sprichwort „immer der Nase nach“ ist für die Tiere dabei Programm. Durch den Geruch der Drogen entsteht ein Duftfeld, das je nach Art des Stoffs und der Dauer der Ausströmung unterschiedlich groß sein kann. Durch dieses Feld muss sich das Tier bis zum Zielort, dem Drogendepot, vorarbeiten und dieses anzeigen.

Gestern wurden alle Verstecke von Tier und Mensch im Zusammenspiel gefunden – zwar unterschiedlich schnell, aber am Ende doch erfolgreich. „Man muss erkennen können, dass der Hund was in der Nase hat“, so die Hundeführer. Beim einen Tier ist es deutlich, beim anderen braucht man schon mehr Erfahrung als Zweibeiner, um die Bewegungen des vierbeinigen Partners korrekt deuten zu können. Von den Übungsverstecken bei Westkalk schweift man ab zu den Erlebnissen aus dem Polizei-

alltag mit den phantasievollen Verstecken der Drogenkuriere. Der „Einbau“ in die Reifen ist vergleichsweise einfach, das Auffinden von in Einmalhandschuhe eingeknoteten Drogen im Ansaugrohr unter dem Luftfilter des Autos schon schwieriger.

Ein Mal im Monat treffen sich die Hundeführer zum gemeinsamen Üben. Ein Mal im Jahr müssen Tiere und Herrchen ihr Können offiziell beweisen – die Schutzhundprüfung und die Rauschgiftprüfung müssen vor einer Jury absolviert werden. Die beiden Soester Tiere – Foxi von Timo Ehling und Lupus von Uli Hesse – bestanden beide im April. Lupus zählt mit achteinhalb Jahren zu den älteren, erfahrenen Tieren und wird bald in den Ruhestand gehen. Mit dem belgischen Schäferhund „Rambo“ aus der Hundezucht aus der Polizeischule in Schloß Holte-Stukenbrock ist der Nachwuchs aber schon bei Uli Hesse eingezogen. Und auch Timo Ehling hat bereits einen jungen Zweithund im heimischen Zwinger.

Maximal 20 Minuten kann ein gesunder Hund nach Drogen suchen, dann müssen 20 Minuten Pause sein. „Maximal drei Mal kann man das wiederholen“, so Markus Müller, danach sei Ende für den Tag. „Nasensuche beim Hund ist vergleichbar mit Hochleistungssport beim Menschen“, so der erfahrene Hundetrainer. Die Drogensuche an sich sei aber für das Tier „alles nur Spielerei“, denn die Röhrchen mit den Drogen-Gerüchen haben die Tiere „als Spielzeug abgespeichert“. Und sind die Tiere bei ihrer Suche erfolgreich, folgt die Belohnung auf dem Fuße: Das Zerren mit Herrchen am (anderen) Spielzeug und Schmuseinheiten des Rudelführers, denn ob sie nun Foxi, Bill, Lupus oder Karl heißen, am Ende kennen sie nur einen Weg zum Glücklichen: „Der will doch nur spielen...“



Versteck gefunden: Lupus zeigt dem Hundeführer das Tütchen mit dem Heroin hinter der Frontverkleidung des Lkw an. ■ Fotos: C. Clewing